Rositta Symalla

TEACCH - mit autistischen Störungen leben lernen

"TEACCH " ist die Abkürzung für "Treatment and Education for Autistic and related Communication handicapped Children" und bezeichnet ein inzwischen flächendeckendes staatliches Programm in North Carolina / USA. TEACCH ist also zunächst keine Methode oder Therapie, sondern ein umfassendes Programm zur Förderung von Menschen mit Autismus. Ausgehend von den Ergebnissen der Forschungsprojekte von Eric Schopler wurde es vor über 30 Jahren in Kooperation von Universität, Elternvereinigung und staatlichen Stellen mit der Zielsetzung, unnötige Institutionalisierung von autistischen Menschen zu verhindern, gegründet. Dies ist im Vergleich mit anderen Programmen auch erfolgreich gelungen.
Inzwischen werden nicht nur Kinder, sondern auch erwachsene autistische Menschen begleitet. Neun regionale TEACCH-Center betreuen und beraten eine Vielzahl verschiedener Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Wohnbereiche, Werkstätten etc., sowie Einzelpersonen und deren Familien. Durch die kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung findet eine permanente Überprüfung und Weiterentwicklung der Interventionsformen statt. Dies ist vermutlich einer der Gründe, weshalb TEACCH zu den differenziertesten und erfolgreichsten Programmen weltweit zählt.

Zielsetzung

Den autistischen Menschen soll es ermöglicht werden, trotz ihrer Behinderung ein Höchstmaß an Selbständigkeit und Lebensqualität zu erreichen. Dabei müssen zwei Aspekte miteinander in Einklang gebracht werden: das Ziel der größtmöglichen Integration in die Gesellschaft und die Notwendigkeit eines speziellen Umfeldes, in dem ein möglichst hoher Grad an Selbständigkeit erreicht werden kann. Die Integration kann nur dann als gelungen bezeichnet werden, wenn sie nicht zur Einengung von Verhaltensspielräumen und Entwicklungsmöglichkeiten führt, sondern zu einer Erweiterung.

Grundsätze des TEACCH-Konzeptes

- Entsprechend dem aktuellen Forschungstand wird Autismus als eine hirnorganisch bedingte kognitive Störung, die bisher nicht heilbar ist, gesehen. Autistische Menschen sind Zeit Ihres Lebens durch diese Behinderung eingeschränkt. Daher muß auch die Möglichkeit **einer lebenslangen Unterstützung** und Betreuung in allen Lebensbereichen gewährleistet sein.

- Die.Förderung autistischer Menschen findet in Form eines sogenannten **Zwei-Wege-Ansatz**es statt. Menschen mit einer autistischen Störung können, bildlich gesprochen, wie Menschen einer anderen Kultur gesehen werden. Sie nehmen die Welt anders wahr, lernen anders, haben andere Werte, andere Regeln, andere Interessen. Trotzdem leben sie in einer Welt, die von unserer "nicht-autistischen Kultur" geprägt ist und die entsprechende Anforderungen an sie stellt.
Um möglichst unabhängig leben zu können, müssen sie bei der Entwicklung von Fertigkeiten und Fähigkeiten unterstützt werden, die ihnen bei der Bewältigung dieser Anforderungen helfen. Gleichzeitig müssen wir aber auch auf sie zugehen und die Umwelt so gestalten, daß die durch die autistische Störung bedingten Defizite und Schwierigkeiten weitgehend kompensiert werden und so das Erlernen neuer Verhaltensweisen überhaupt erst möglich wird.
Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist demnach vergleichbar mit der eines interkulturellen Vermittlers.

- Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen sich die Personen, die professionell mit autistischen Menschen arbeiten, als "**Generalisten**" verstehen.
Gemeint ist damit, daß sie nicht nur Fachleute für ihr Spezialgebiet (z.B. Psychologie, Logopädie, Psychomotorik) sind, sondern auch Fachleute für Autismus. Sie müssen alle Aspekte der autistischen Störung kennen, um verstehen zu können, wie die Welt von ihren autistischen Klienten und Klientinnen wahrgenommen wird. Nur so sind sie in der Lage, auf sie einzugehen und angemessene Förderangebote zu entwickeln.

- Der **Zusammenarbeit mit den Eltern** wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Während Professionelle ihr Wissen als "Fachleute für Autismus" einbringen können, sind die Eltern "Fachleute für ihr Kind". Sie haben i.d.R. die meisten Informationen über die Stärken, Interessen und speziellen Probleme ihres Kindes sowie über die vorhandenen Rahmenbedingungen und die Anforderungen, mit denen sie und ihr Kind sich in ihrem Lebensumfeld konfrontiert sehen. Sie sind eine wichtige Informationsquelle für die Planung des Förderprogrammes und unverzichtbare Partner bei der Durchführung. Ohne ihre Kooperation ist eine effektive Förderung, die in den Alltag des Kindes integriert sein muß, kaum möglich.
In stationären Einrichtungen wird entsprechend eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Lebensbereichen (Wohnbereich, Schule, Arbeitsplatz) angestrebt.

- Autistische Menschen sind sehr unterschiedlich in ihren Stärken, Schwächen und Interessen, vermutlich unterschiedlicher als Personen jeder anderen Zielgruppe.
Ein wesentliches Merkmal der autistischen Störung ist ja gerade das unausgeglichene Entwicklungsprofil, das es nicht ermöglicht, von Fähigkeiten in einem Bereich auf Fähigkeiten in einem anderen zu schließen. Das bedeutet, selbst autistische Menschen mit einer vergleichbaren Ausprägung der autistischen Störung und einem ähnlichen Entwicklungsniveau können völlig verschieden sein in den Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben und in Art und Ausmaß der Unterstützung, die sie benötigen. Daher ist die **Individualisierung** der Förderung von zentraler Bedeutung. Jede Person braucht ihr ganz spezielles Angebot und bei jeder Intervention ist zu fragen, weshalb sie gerade für diese Person von Nutzen sein könnte.

- Um die Förderprogramme individuell auf jede Person zuschneiden und immer wieder anpassen zu können, benötigen wir umfassende und aktuelle Informationen über ihre Fähigkeiten, Interessen und speziellen Probleme in vielen verschiedenen Lebensbereichen. Damit erhält die **Diagnostik**, speziell die Förderdiagnostik, einen hohen Stellenwert. Sie kann in Form standardisierter Verfahren, wie PEP-R bzw. (seine überarbeitete, aber noch nicht ins Deutsche übersetzte Version) PEP 3 für Kinder oder AAPEP bzw. (seine weiter entwickelte, aber noch nicht ins Deutsche übersetzte Version) TTAP für Jugendliche und Erwachsene durchgeführt oder als informelles Assessment in den Alltag eingestreut werden. Neben einer ausführlichen Eingangsdiagnostik findet eine regelmäßige Überprüfung der Entwicklungsziele statt.

- Die darauf aufbauende Intervention setzt nicht an den Defiziten, sondern immer an den **Stärken und Interessen** der Betroffenen an und versucht diese zu nutzen, um die Schwächen auszugleichen. Von besonderer Bedeutung in der konkreten Förderplanung sind die Fähigkeiten, die bereits ansatzweise vorhanden sind und durch gezielte Unterstützung am erfolgreichsten weiterentwickelt werden können. Auch Menschen mit Autismus lernen am besten und fühlen sich am wohlsten, wenn der Lerngegenstand für sie interessant ist und wenn sie Erfolge haben.

- Wie bereits erwähnt, ist der TEACCH-Ansatz keine spezielle Methode, sondern läßt sich eher als **integrativ**es pädagogisches Rahmenkonzept mit lerntheoretischer Basis verstehen. Prinzipiell ist die Einbeziehung einer Vielzahl von Interventionstechniken und Therapieformen denkbar, allerdings unter der Voraussetzung, daß ihre generelle Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen ist und daß es nachvollziehbare Gründe gibt, weshalb sie gerade für diese Person als hilfreich erachtet werden.

AUTEA gGmbH ✉ Üchtingstraße 89a in 45881 Gelsenkirchen ☎ 0209 / 7004 679
E-Mail: autea.ggmbh@autea.de / Internet: www.autea.de

- Mit diesem Konzept soll für den autistischen Menschen quasi eine "Prothese" angeboten werden, mit der die vorhandene Behinderung ausgeglichen wird.
Bei anderen sensorischen Beeinträchtigungen versuchen wir ebenfalls durch externe Hilfsmittel das zu erreichen, was unser Körper aufgrund der Behinderung nicht selbst leisten kann; so hilft uns bei Kurzsichtigkeit eine Brille oder bei Schwerhörigkeit ein Hörgerät.
Menschen mit Autismus sind beeinträchtigt in der Fähigkeit, die einzelnen Wahrnehmungsaspekte ausreichend zu strukturieren und den Sinn zu entnehmen. Die Umwelt bleibt chaotisch, unverständlich und damit nicht bewältigbar. Eine erfolgreiche Intervention muß daher an diesem Punkt ansetzen und eine **Strukturierung** von außen bieten, so daß die Erfahrungen verarbeitet, Ängste reduziert und Lernprozesse ermöglicht werden können. Genau dies ist der Kern des im TEACCH-Konzept umgesetzten methodischen Vorgehens.

Strukturiertes Lernen

Bevor auf die verschiedenen Ebenen der Strukturierung eingegangen wird, sei noch einmal betont, daß die Strukturierung eine Hilfe für den autistischen Menschen sein soll und keine Einengung. Sie soll ihm die Umwelt vorhersehbarer und verständlicher machen, Verunsicherung und Orientierungslosigkeit verhindern und die Unabhängigkeit erhöhen, aber sie darf niemals Selbstzweck sein. Es wird nur dort Struktur vorgegeben, wo sie auch nötig ist. Richtig verstanden, gibt sie soviel Orientierung und Sicherheit, daß dadurch das Maß an Flexibilität und Handlungsspielräumen nicht verringert, sondern vergrößert wird.

Visuelle Struktur

Alle Strukturierungshilfen werden in erster Linie visuell dargeboten. Dadurch wird eine Stärke der autistischen Menschen genutzt: die ausgeprägte visuelle Wahrnehmung, die zur Folge hat, daß sie oft sehr viel besser als wir in der Lage sind, selbst kleinste Veränderungen zu bemerken. Dagegen ist für sie unser übliches Hauptmedium, die Sprache, meist unverständlich; dies gilt sogar für viele Menschen mit Autismus, die normal begabt sind und selbst gut sprechen. Sprache ist flüchtig und abstrakt, in der Regel wird zuviel Information zu schnell gegeben. Visuelle Information dagegen bleibt sichtbar, kann sehr konkret sein und sich auf das Wesentlichen beschränken.
Die visuelle Struktur zeigt sich in Form von **visueller Organisation**, z.B. in der räumlichen Organisation von Funktionsbereichen oder in der Darbietung von Arbeitsmaterialien.
Instruktionen werden ebenfalls visuell gegeben, z.B. schriftlich, durch Zeichnungen, durch Schablonen, durch Muster.
Außerdem kann ich durch visuelle Hilfen für mehr **Klarheit** sorgen, indem ich die wesentliche Aspekte einer Situation hervorhebe, z.B. durch einen roten Rahmen den Teil des Plans, der die nächste Aktivität ankündigt. Oder ich verdeutliche beim Fegen den Schmutz durch zusätzliche Papierschnipsel. Auch die Etikettierung von Schrankfächern, Räumen etc. dient der Klarheit.

Die Strukturierung umfaßt im Wesentlichen drei Bereiche: Räumliche Struktur, zeitliche Struktur und Strukturierung der Aktivitäten.

Strukturierung des Raumes

Die Gestaltung von Räumen soll die Orientierung erleichtern und eindeutige Informationen über ihre jeweiligen Funktionen geben. So sollten z.B. Arbeits- und Spielbereiche deutlich voneinander getrennt werden.

Ein Tisch, der gleichzeitig zum Essen, Arbeiten und Spielen benutzt wird, kann für einen Menschen mit Autismus sehr verwirrend sein. Verschiedene Tische oder verschiedenfarbige Tischtücher für jede dieser Tätigkeiten dagegen helfen ihm zu erkennen, was ihn erwartet.
Unsichtbare Grenzen müssen oft sichtbar gemacht werden. So z.B. der Raum, den jeder am Tisch für sich beanspruchen kann. Klebebänder oder, wenn dies nicht deutlich genug ist, Holzleisten können einer autistischen Person helfen zu verstehen, daß der Teller des Nachbarn nicht zu ihrem Bereich gehört.
Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Strukturierung des Raumes ist die Berücksichtigung sensorischer Empfindlichkeiten der Menschen mit Autismus und die Reduzierung von Ablenkungen. Abschirmungen gegenüber Geräuschen und visuellen Reizen, Einzelzimmer oder Einzeltische, reizarme Ausstattung von Zimmern können zusätzlichen Stress verhindern.

Strukturierung der Zeit

Menschen mit Autismus haben ein schlechtes Zeitgefühl und es fällt ihnen schwer einen Überblick über die verschiedenen Aktivitäten eines Tages und deren innere Zusammenhänge zu behalten. Den meisten von ihnen gelingt dies nur, wenn sich alles jeden Tag in derselben Reihenfolge wiederholt. Mit ihrem Beharren auf diese Gleichförmigkeit versuchen autistische Menschen, für sie plötzliche und unerwartet auftretende Ereignisse zu reduzieren und Vorhersehbarkeit zu erreichen, allerdings um den Preis der Starrheit und Begrenzung der Erfahrungsmöglichkeiten.
Wir alle brauchen diese Übersicht und Vorhersehbarkeit. Auch wir haben unsere Terminkalender, auch wir erwarten selbstverständlich, daß wir z.B. bei einer Tagung vorher Informationen über Dauer, Inhalte und Arbeitsformen bekommen und uns so darauf einstellen können. Nur haben wir die kognitiven Voraussetzungen, wenigstens unseren normalen Alltag weitgehend ohne äußere Hilfen zu überschauen bzw. uns die notwendigen Informationen selbst zu erschließen.
Menschen mit Autismus können dies nicht und brauchen daher in allen Bereichen ein sehr viel größeres Maß an Unterstützung und Informationen von außen.

Diese Informationen, was wann und wo passiert, erhalten sie über einen Tagesplan. Die konkrete Ausgestaltung eines solchen Planes kann wiederum sehr unterschiedlich sein, je nach den individuellen Voraussetzungen der betreffenden Person.
Er kann differieren in der Menge an Aktivitäten, die angekündigt werden. Manche Personen können einen ganzen Tag überblicken. Für andere ist dies zu verwirrend und ihr Plan beschränkt sich auf die nächsten 3 oder 4 oder vielleicht sogar nur auf die nächste Aktivität.
Eine weitere Differenzierung betrifft den Abstraktionsgrad. Während einige Menschen mit Autismus z.B. einen schriftlichen Plan ähnlich unseren Terminkalendern haben, benötigen andere Fotos oder Zeichnungen, die entsprechend angeordnet, ihnen die notwendige Information geben. Aber für einige ist selbst dies zu abstrakt. Für sie haben vielleicht nur reale Gegenstände eine Bedeutung. Doch auch dann ist es möglich, die Abfolge der kommenden Ereignisse durch ein Regal mit entsprechend angeordneten Gegenständen anzukündigen.
Die Pläne können fest an einem bestimmten Ort stehen bzw. hängen oder aber tragbar sein.

Bei der Verwendung dieser Pläne werden ebenfalls vorhandene Stärken der Menschen mit Autismus genutzt. So z.B. die Neigung zu **Routinen**: Pläne werden immer in derselben Reihenfolge abgearbeitet, entweder von oben nach unten oder von links nach rechts. Wenn ich wissen will, was kommt, schaue ich auf den Plan; die Aktivitäten können täglich wechseln, aber was dort steht, gilt auf jeden Fall und bietet so Orientierung. Bei der Entscheidung über die konkrete Ausgestaltung eines solchen Planes sollten zwei Aspekte berücksichtigt werden. Zum einen sollte er möglichst flexibel sein, um in allen täglichen Situationen angewendet werden zu können. So bietet z.B. ein tragbarer Plan mit Bildern gegenüber einem fest installierten mit realen Gegenständen durchaus Vorteile. Wichtiger ist aber ein andere Aspekt: dieser Plan muß so gestaltet sein, daß er immer verstanden werden kann, und das auch und gerade an den "schlechten" Tagen. Denn gerade dann wird besonders viel Klarheit und Struktur von außen benötigt.

Strukturierung von Aktivitäten

Unstrukturierte Zeiten, die wir als Freizeit empfinden und genießen, sind für autistische Menschen die schwierigsten und stressigsten. Oft wissen sie nicht, was sie überhaupt tun könnten, doch selbst wenn, haben sie große Schwierigkeiten, ihre Handlungen zu organisieren. Sie wissen nicht, wie sie anfangen sollen, welche Schritte in welcher Reihenfolge zu tun sind und wann sie fertig sind.
Daher ist es wichtig, Aktivitäten soweit vorzustrukturieren, daß genau diese Informationen gegeben werden: Was ist wie zu tun? Wieviel davon? Wann bin ich fertig? Was kommt danach?
Auch hier nutzen wir wieder die Tendenz zu Routinen: die Materialien sind so vorbereitet, daß sie immer in derselben Reihenfolge (meist von links nach rechts) benutzt werden. Links stehen immer die noch zu bearbeitenden Aufgaben. Rechts wird das Fertige in einen Korb o.ä. abgelegt. Die Menge des zu Bearbeitendem ist genau so bemessen, daß es in einem Durchgang bewältigt werden kann. So kann an der Menge des Unfertigen gesehen werden, wieviel noch zu tun ist. Sobald alles im "Fertigkorb" liegt, ist die Tätigkeit beendet und ein weiteres Symbol zeigt an, was als nächstes kommt. Oft ist dies der Hinweis, wieder auf den Plan zu schauen.
Dieses Vorgehen kann auf jegliche Tätigkeit angewendet werden, auf industrielle Arbeit genauso gut, wie auf die Morgentoilette, das Backen eines Kuchens oder das Spielen mit Legos.

Förderbereiche

Die Förderung erfolgt in den Bereichen, die für ein selbständiges und befriedigendes Leben besonders bedeutsam sind: Kommunikation, Soziale Kompetenz, Alltagspraktische Fertigkeiten, Arbeitsbezogene Fertigkeiten, Freizeitverhalten. Dazu kommt das Verhaltensmanagement, der Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten, die ja besonders für die Betreuungspersonen oft im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Die Auswahl der konkreten Förderziele richtet sich zum einen nach dem Fähigkeitsprofil der betreffenden Person, aber auch nach ihren Interessen und Bedürfnissen, nach den Prioritäten der Bezugspersonen sowie den konkreten Bedingungen des Umfeldes.
Weil autistische Menschen große Schwierigkeiten mit der Generalisierung von Verhalten haben, findet die Förderung überwiegend in der natürlichen Umgebung unter Einbeziehung der Bezugspersonen statt.

Anforderungen an Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Auf den ersten Blick erscheint der TEACCH-Ansatz vielleicht sehr mechanisch, es wird vor allem mit klaren Strukturen gearbeitet und von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wird viel Einheitlichkeit und Disziplin verlangt. Im Mittelpunkt steht jedoch der Respekt vor der Individualität des autistischen Menschen und für die Planung und konkrete Ausgestaltung der Intervention ist vor allem Einfühlungsvermögen und Kreativität nötig. Dazu kommt eine große Bereitschaft, Fehler zu machen: autistische Menschen können uns in der Regel nicht direkt sagen, was für sie richtig ist, und aufgrund des unausgewogenen Entwicklungsprofils können wir vieles nicht erschließen. Daher muß jede Idee erst einmal ausprobiert werden. Nur so kann der richtige Weg für jeden Einzelnen gefunden werden.
Letztlich sind es allein die autistischen Menschen selbst, die uns durch ihre Reaktionen mitteilen können, was ihnen zu einem selbständigeren und befriedigenderen Leben verhilft.

AUTEA gGmbH ✉ Üchtingstraße 89a in 45881 Gelsenkirchen ☎ 0209 / 7004 679
E-Mail: autea.ggmbh@autea.de / Internet: www.autea.de

Weiterführende Literatur

Gottesleben, E. (Hrsg.), Grafe, A., Kather, A., Möckel, M., Schmid, T., Steiner, H. (2004). Strukturierung und Visualisierung als Unterstützung für autistische Menschen. Bielefeld: Bethel Verlag

Häußler, Anne, Happel Ch., Tuckermann, A., Altgassen, M., Adl-Amini, K. (2003).
SOKO Autismus, Gruppenangebote zur Förderung sozialer Kompetenzen bei Menschen mit Autismus. Dortmund: Verlag modernes Lernen

Häußler, Anne (2005). Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus. Einführung in Theorie und Praxis . Dortmund: Verlag modernes Lernen
.
Mesibov, G. B., Thomas, J.B., Chapman, S.M. Schopler, E. (2007).
TEACCH Transition Assessment Profile (TTAP) - Second Edition. Pro-ed: Austin Texas

Mesibov, G. B., Shea, Schopler, E. (2005). The TEACCH Approach to autism spectrum disorders. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers.

Mesibov, G. B., Schopler, E., Schaffer, B., & Landrus, R. (2000).
AAPEP, Entwicklungs- und Verhaltensprofil für Jugendliche und Erwachsene.
Verlag modernes lernen, Dortmund.

Peeters, Th.. (1995): Autism. From theoretical understanding to educational intervention. London: Whurr Publishers Ltd.

Schopler, E., Reichler, R. J., Bashford, A., Reichler.R., & Marcus, L. M. (2005).
Psychoeducational Profile (PEP-3): TEACCH Individualized Psychoeducational Assessment

Schopler, E., Reichler, R. J., Bashford, A., Lansing, M., & Marcus, L. M. (2000).
PEP-R., Entwicklungs- und Verhaltensprofil. Verlag modernes lernen, Dortmund

TEACCH im Internet: www.teacch.com